

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Heimatkunde des Herzogtums Oldenburg**

**Schwecke, W.**

**Bremen, 1913**

Heimat. Von Georg Ruseler.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-3814**



## Heimat.

Von Georg Kujeter.

Heimat, teure Heimat,  
Du meiner Seelen Amme!  
Als ich ein Kind war, seltsame Weisen  
Sangst du mir sacht in das Ohr  
Vom wilden Jäger, von Wodan und Donar  
Und andern Gewaltigen.  
Da hört' ich, wie Widukind stritt  
Und die Stedinger starben,  
Wie ein kluger Graf  
Vor unendlichen Greueln des Kriegs  
Die Lande bewahrte.  
O, deine Sagen und Märchen  
Und bunten Geschichten, sie alle,  
Wie sie das Herz mir durchglühten!  
Dann konnt' ich nicht schlafen,  
Und seltsam winkten  
Durchs niedrige Fenster  
Alle Sterne des Himmels herein  
Und der leuchtende Mond,  
Bis endlich das Rauschen der Eichen  
Mich dennoch in Schlummer gewiegt.



Heimat, teure Heimat!

Als ich größer dann ward, alle Welt  
Wollt' ich durchstürmen mit eilemdem Fuß;  
Da reichtest du lächelnd die Hand mir,  
Ein sonniges Mädchen, und sprachst:  
„Gernach, auch hier ist die Welt!  
Ihren Widerschein sieh funkeln und strahlen  
In meinen Augen. Wandre mit mir!“  
Gehorsam war ich, und Hand in Hand  
Über die weite Heide  
Schritten wir sinnend dahin,  
Grüßten leise die toten Helden,  
Die unter dem Hünenstein schlafen,  
Und tief im Dunkel des Waldes  
Uralte, sturmzerriffene Eichen  
Grüßten wir auch,  
Die längst schon keimten und grüntem,  
Oh' hier in den Landen ringsum  
Die erste der Glocken erklang.  
Am Gestade des blinkenden Stroms  
Wallten wir staunend hinab  
Bis zur salzigen See:  
Auftut seine Tore das Land,  
Die Schätze der Welt zu empfangen  
Und seine Güter zu schenken der Welt.

O du wogendes, ewiges Meer!  
Deinen gewaltigen Atem,  
Natur, fühlen wir hier,  
Und das Herz wird uns weit,  
Wenn von der Höhe des Deiches das Auge  
Unendliche Fernen durchdringt  
Und Zeichen der Zukunft erspäht.  
Dann stehst du neben mir, Heimat,  
Nicht ein lächelndes Mädchen mehr,

Behelmte Kämpferin bist du geworden,  
Uns zum Schutze den Schild  
Hältst du dräuenden Feinden entgegen.

Heimat, teure Heimat!  
Arbeit hast du gegeben,  
Nahrung dem Leib und Spiele  
Der Seele; meinem Liede hast du gelauscht.  
Nun ein Bestes gib noch:  
Nach des Tages Arbeit  
Gib Muße dem Herzen,  
Das des Feierabends gern sich erfreut,  
Wenn unter der Abendröte  
Ein stiller Friede sich senkt  
Über die fruchtbvolle Flur.  
Doch wenn einstmal's die Nacht gekommen,  
Tiefe, dunkle Nacht,  
Wenn das Licht der Augen erlosch  
Und der Stab, der mich stützte, zerbrach,  
Dann, o Erde der Heimat, empfang  
Gern ein winziges Häuflein Asche,  
Nicht zu ewiger Ruhe, —  
Laß sie Nahrung sein  
Den gewaltigen Eichen  
Oder den lieblichen Kindern des Feldes,  
Und in all' dem Wachsen und Blühen  
Immer noch bin ich in dir,  
Heimat, du teure Heimat!





## Zur Einführung.

Von Chefredakteur **Wilhelm von Busch.**

Immer mächtiger und vielgestaltiger rauscht das Leben an uns vorüber; Wissenschaft, Technik und Kunst ziehen den Menschen tiefer und tiefer in ihren Machtbereich. Und je redlicher wir uns mühen, in lebhafter Anteilnahme das alles zu erfassen, desto öfter beschleicht uns das drückende Gefühl, daß unsere Arme zu schwach sind, diese Fülle aufzunehmen und zu halten. Aus den entlegenen Weiten kehrt dann wohl unser suchender Blick zurück, um auf dem Bekannten, auf Umgebung und Heimat auszuruhen. Aber bald müssen wir beschämt gestehen, wie wenig wir auch diese nur beherrschen. Wie fremd sind uns im Grunde die heimatlichen Verhältnisse, wie wenig tief vermögen wir darin einzudringen! Sollte uns aus dieser Einsicht nicht der ernste Voratz erwachen: Erst die Heimat gründlich kennen zu lernen und darauf dann weiter zu bauen? Fühlen wir nicht, daß sich uns der feste Grund aller Dinge und ein Mittel ihres Verständnisses in der Heimat bieten, gleich wie dem Kinde das Elternhaus zum Maßstabe seiner späteren Umgebung wird? Und wie dies aus den vertrauten Kindheitbedingungen heraus die ganze Welt zu